



„Ich hab’ ja nichts gegen Schwule, Juden, Ausländer....., aber....“

Wie oft kann man solche oder ähnliche Sätze hören? Nach dem „aber“ folgt dann oft, man mag es beklagen: ein Vorurteil. Vorurteile sind (so scheint es) fester Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens, Resultat eines Zusammengehörigkeitsgefühls, das die Familie, die Gruppe, die Gesellschaft usw. nach innen bindet und gleichzeitig nach außen (das Andere, Fremde, nicht-dazu-Gehörende) abgrenzt. Das ist zunächst ja harmlos. Gefährlich wird ein Vorurteil, wenn es in Diskriminierung oder gar Gewalt, Hass oder Verfolgung umschlägt. Dann gibt es plötzlich „*Erbfeinde*“, „*ewige Feinde*“, „*Weltverschwörer*“ und Fremde werden durch Straßen gejagt oder Synagogen angezündet...

Wir wollen uns mit Inhalt, Entstehung und Wesen von Vorurteilen beschäftigen – ein spannender Gang durch Geschichte und Gegenwart, Menschliches und Unmenschliches, Gesellschaft und Psychologie.

Ein gemeinsamer Vortrag von Christian Frieling und Manfred von Horadam

Hinweis: Der Vortrag war wesentlich durch Diskussion und Gespräch gekennzeichnet. Der folgende Text gibt lediglich die Stichworte wieder, die in die Diskussion als Grundlage einfließen.

Zu Beginn wurde anhand von Folien, die optische Täuschungen darstellten, gezeigt, dass die Wahrnehmung von Vorgängen, Ereignissen, Personen, Gruppen usw. von mehr beeinflusst wird, als der bloßen Wahrnehmung durch das Auge und Gehirn.

An geeigneten Stellen wurden historische Vorgänge beschrieben (Judenpogrome, ethnische Vorstellungen und ihr Wandel im Laufe der Zeit (z.B. von den „paradiesischen“ zu den „unterentwickelten Wilden“ und den „Untermenschen“)

Im Folgenden finden Sie psychologische und sozialpsychologische Grundlagen der Entstehung von Vorurteilen.

Das Wesen des Vorurteil (Stichworte)

Vorurteile sind, so scheint es, fester Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens, Resultat eines Zusammengehörigkeitsgefühls, das die Familie, die Gruppe, die Gesellschaft nach innen bindet und schützt - und gleichzeitig nach außen (das Andere, Fremde, nicht-dazu-Gehörende, Unbekannte) abgrenzt.

Das ist ja zunächst noch ganz harmlos - gefährlich aber wird ein Vorurteil, wenn es nicht absondern ausgrenzt, in Diskriminierung, Hass und Gewalt umschlägt.

Wir wollen uns mit Inhalt, Entstehung und Wesen von Vorurteilen beschäftigen und machen nun einen Gang durch Geschichte und Gegenwart, Menschliches und Unmenschliches, Gesellschaft und Psychologie.

Definition von Vorurteil:

Vorgefasste Meinung oder Einstellung gegenüber Personen, Gruppen, Sachverhalten oder Gegenständen, die durch keine Sachkenntnis gestützt wird.

Sie entstehen dadurch, dass Urteile, Ansichten oder Meinungen (zumeist von Autoritäten) übernommen werden, ohne ihren Wahrheitsgehalt an der Realität zu überprüfen (z.B. Schotten sind geizig, Deutsche fleißig, Amerikaner oberflächlich, Roma/Sinti („Zigeuner“) stehlen usw. usw.).

Sozialpsychologisch erfüllen Vorurteile den Zweck, die eigene Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, auf- und die nicht Dazugehörenden abzuwerten und sich von sozialen Minderheiten einer Gesellschaft abzuschirmen, ohne sich mit ihren Problemen auseinandersetzen zu müssen („*Was interessieren mich die Diskriminierungen der Schwulen, ich bin ja nicht schwul*“ usw.)

Definition von Einstellungen: (auch: Attitüde, Haltung):

Beschreibt sozialpsychologisch die Position eines Menschen, aus der heraus er Dinge, Vorgänge, Verhaltensweisen, Gruppen usw. wahrnimmt und bewertend einordnet. Einstellungen werden durch die Sozialisation (Erziehung bzw. das Hineinwachsen in das Werte- und Normensystem der Familie, Gruppe, Schicht, Gesellschaft) erworben und dienen dazu, dem Menschen zu einer bestimmten, beständigen und besseren Orientierung in seiner Umwelt zu verhelfen. Einstellungen beeinflussen daher die Auswahl und Wertung von Wahrnehmungsinhalten und die Reaktion auf diese Wahrnehmung.

Definition von Stereotypen:

Bezeichnet stark vereinfachte Verallgemeinerungen und schablonenhafte Beurteilung in Bezug auf Personen, Gruppen, Völkern. Stereotype Vorstellungen werden schnell gefasst und lassen neue Erfahrungen oft nicht zu (es sei denn, als die berühmte „*Ausnahme von der Regel*“). (War eine der perfiden Formen des Katheder-Antisemitismus im Kaiserreich, mit dem der Antisemitismus in weite bürgerliche Kreise vordringen konnte und sich vom „*Radau-Antisemitismus*“ anderer völkischer Kreise abgrenzte. Argumentierte: Der oder der Jude ist in Ordnung - aber die anderen...)

Wozu überhaupt ein Bewertungssystem?

Um aus der Vielzahl von Reizen, die aus der Umwelt kommen, die wichtigen zu filtern, auf die wir reagieren wollen/sollen. Tag für Tag begegnen uns Menschen und Situationen, die wir sehen, bewusst aber überhaupt nicht verarbeiten, an denen wir vorbeieilen - denn würden wir sämtliche Reize und Abläufe verarbeiten wollen, wären wir handlungs- und empfindungsunfähig. Diese unbewussten „*Katalogisierungen*“ sind zunächst einmal zwingend notwendig für eine rasche, dauerhafte und erfolgreiche Orientierung in der Umwelt. Sie erleichtern die Entscheidung über wichtig/unwichtig und demzufolge, welche Ereignisse bewusst wahrgenommen werden sollen (zumeist: 1. Eindruck).

Einstellungen, die über die Erziehung erworben werden, steuern diese Wahrnehmung - wobei Wahrnehmung ein Entscheidungsprozess ist, bei der aus einer Vielzahl von Reizen unbewusst selektiert und interpretiert wird. Allerdings: Wahrnehmung geschieht nie nur über das Auge (oder die anderen Sinne). Man sieht nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit dem Gehirn (Beispiele für optische Täuschungen).

Innen- und Außengruppe:

Klassifizierungen werden immer vorgenommen auf der Grundlage, dass man die Außengruppe („Die“) homogener macht, als sie tatsächlich ist - und die eigene Gruppe („Wir“) differenziert: „Wir“ sind alle ziemlich unterschiedlich - aber „die“ sind sich alle ziemlich ähnlich, was mit der Erwartung verbunden ist, dass sich alle Mitglieder einer Kategorie so verhalten, wie die, mit denen man bisher Kontakt hatte.

Das macht Sinn: Kategorisierungen und Generalisierungen klassifizieren Personen, Ereignisse, Vorgänge usw. auf der Grundlage gemeinsamer Merkmale - kennt man eine Person, glaubt man, alle zu kennen (jede/r kennt Alltagssituationen, wo diese Erwartung nicht zutrifft - und deshalb Überraschung hervorruft). Das ist zwar schade, aber für eine erste Orientierung sehr hilfreich - und macht dann nichts, wenn neue Erfahrungen zugelassen und ein Urteil revidiert werden kann (also z.B. näherer Kontakt ermöglicht wird). (Beispiele: wechselseitige Homogenisierung von jungen und alten, schwarzen und weißen Menschen, politisch Linken und Rechten).

Vorurteile:

These: Personen haben Vorurteile, weil sie in Gesellschaften erzogen werden, die das Vorurteil als Facette des normativen Systems ihrer Kultur aufweisen.

Vorurteile werden auf diese Weise immer wieder verfestigt (insbesondere auch dann, wenn wichtige Autoritäten diese Vorurteile schüren, benutzen oder selbst vertreten - was bei der aktuellen Diskussion zur rechten Gewalt eine Rolle spielt, da zu Recht vermutet wird, dass die Gewalttäter sich als Vollstrecker des gesellschaftlichen Willens sehen).

Die **Opfer von Diskriminierungen auf Grund von Vorurteilen** gleichen sich, da sie sich zumeist in einer ausgesprochenen Sündenbockposition befinden:

Auf sie werden unpersönliche Frustrationsquellen (Frustrationstheorie, Berkowitz 1962) abgeladen (Schuldige für Arbeitslosigkeit, soziale Benachteiligung usw.), oder es werden Unzulänglichkeiten der eigenen Person auf die Diskriminierten projiziert und in ihnen bekämpft (Projektionshypothese). Aus beiden Quellen speist sich die Aggressivität, Intoleranz und grundsätzlich negative Einstellung gegenüber Minderheiten, die sich daher auch gleichen:

1. in der Machtlosigkeit (was dem Täter zugleich Sicherheit und Macht verleiht)
2. sind zumeist äußerlich erkennbar (Hautfarbe, körperliche Eindrücke usw.)
3. sie sind dem Diskriminierenden selbst fremd
4. sie besitzen das inkriminierte Verhalten bzw. das, was den Diskriminierenden vorenthalten ist

Persönlichkeitsstrukturen der Diskriminierenden gleichen sich in aller Regel auch:

1. Erziehung zum autoritären/dogmatischen Persönlichkeitstyp durch
2. Untertänigkeit und Unterwerfung gegenüber Autoritäten
3. Durchlaufen zumeist einen unpersönlichen, kühlen und disziplinierenden Erziehungsstil der gegenüber „abweichendem“ Verhalten ausgesprochen intolerant ist
4. Besitzen viele negativ besetzte Stereotype
5. Sind häufig ethnozentriert (ich gehöre zu den Weißen = Guten, ich bin Deutscher = besser usw.)